

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 75 (1997)
Heft: 3

Artikel: Der Echte Hausschwamm, *Serpula lacrimans* (Wulf. ap. Jacq.: Fr.)
Schroet. : ein gefürchteter und aggressiver Holzzerstörer in Gebäuden
= Le mérule des maisons, *Serpula lacrimans* (Wulf. ap. Jacq.: Fr.)
Schroet. : un décomposeur du bois agressif et redouta...

Autor: Neukom, H.-P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-936363>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Echte Hausschwamm, *Serpula lacrimans* (Wulf. ap. Jacq.: Fr.) Schroet.: Ein gefürchteter und aggressiver Holzerstörer in Gebäuden

H.-P. Neukom

Kantonales Labor Zürich, Postfach, 8030 Zürich

Bereits aus der Bibel ist der Echte oder Tränende Hausschwamm (*Serpula lacrimans*) als der «Ausatz» der Häuser bekannt (3. Mose/Levitikus 14, 34–53). Da der Hausschwamm heute eher selten erscheint, ist er vielen Hausbesitzern und Mietern wenig bekannt. Seine Gefährlichkeit darf jedoch nicht unterschätzt werden, kann er doch kostspielige Schäden an Gebäuden anrichten.

Der Echte Hausschwamm ist ein Nichtblätterpilz (Aphyllophorales, Familie Coniophoraceae), der insbesondere in älteren, feuchten und schlecht durchlüfteten Gebäuden und Kellern eine gefürchtete und aggressive holzerstörende Wirkung entfaltet. Bei idealen Wachstumsbedingungen können sich seine Fruchtkörper bis zu 1 m und mehr ausbreiten und dabei schwere Beschädigungen an Holz und sogar Mauerteilen von Gebäulichkeiten verursachen. Wird der Hausschwamm nicht frühzeitig bekämpft, kann das Sanieren für den Hausbesitzer sehr teuer werden. Im Vergleich zu anderen Pilzarten erscheint der Holzerstörer nur sehr selten in freier Natur, hingegen mit Vorliebe in feuchten, schlecht belüfteten Räumen. Bei einem Befall mit Echtem Hausschwamm sollte in jedem Fall ein Sachverständiger beigezogen werden. Bei unsachgemässer Behandlung kann das «Übel» immer und immer wieder auftreten, ähnlich dem berühmten Haupt der griechischen Wasserschlange Hydra.

Im folgenden Beitrag soll unter anderem auf die wichtigsten Merkmale, Schäden sowie Beseitigungsmassnahmen aufmerksam gemacht werden.

Charakteristische Merkmale

Fruchtkörper: Sie können in verschiedenen Formen erscheinen; meist sind sie flach, gummiartig schwammig, oft kreisrund oder elliptisch und 2–10 mm dick. Im jungen Stadium bilden sie weisse, später grau, gelbbraun bis rostbraun verfärbende, zähe und seltener konsolenförmige Platten. Der Rand (Zuwachszone) ist weiss bis gelblich und wattig-filzig.

Die Fruchtkörper können bis zu 1 m² gross werden und lassen sich leicht von der Unterlage abheben. Sie sondern – insbesondere am Rand – Tropfen einer klaren Flüssigkeit ab. Daher auch der lateinische Artname *lacrimans* = tränend, weinend.

Das Oberflächenmycel besteht aus feinen, dünnen Hyphen (Pilzfäden), aus denen sich dickere, anfangs gelbliche, später schmutziggraue Mycelstränge, mit 1–10 mm Durchmesser, entwickeln. Der **Fruchtschichtträger** (*Hymenophor*) besteht aus netzartigen Maschen, die aus kleinen, welligen Leisten oder Falten gebildet werden; dadurch erscheint die Oberfläche unregelmässig vertieft (meruloid).

Geruch: Junge Fruchtkörper riechen angenehm pilzig, ältere – eventuell durch Eiweisszersetzung verursacht – oft unangenehm penetrant. Ein Pilzkenner riecht den Hausschwamm schon beim Betreten eines schwammbefallenen Raums.

Sporen: Die von reifen Fruchtkörpern in grossen Mengen gebildeten und unter dem Mikroskop gelbbraunen, glatten, dickwandigen Sporen sind bohnenförmig und etwa 8–12 × 4,5–8 µm gross. Der Sporenstaub ist zimt- bis rostbraun gefärbt.

Ein gutes mikroskopisches Bestimmungsmerkmal sind die Hyphen der Fruchtkörper. Sie sind 3–6 µm breit, mit Septen und Schnallen versetzt und besitzen fussähnliche Enden.

Mögliche Verwechslungen

Der Wilde Hausschwamm (*Serpula himantioides*) ist im Aussehen ähnlich dem Echten Hausschwamm. Er ist selten und wächst in Wäldern an Stümpfen und Wurzeln von Nadelbäumen und besitzt kleinere, dünnere, krustenförmige Fruchtkörper.

Der Kellerschwamm (*Coniophora puteana*) gedeiht auf feuchtem Holz insbesondere in Kellern, aber auch an lebendem und totem Holz in Wäldern und Gärten. Die Fruchtkörper bilden oliv-

braune, dünnere, krustenförmige Platten mit nicht gefaltetem Hymenium und weissem Zuwachsrand. Die Sporen sind etwas grösser als jene des Echten Hausschwammes ($9-15 \times 6-10 \mu\text{m}$).

Meistbefallene Räume und Materialien

Der Hausschwamm ist einer der gefürchtetsten holzerstörenden Hauspilze. Er tritt vorwiegend in Altbauten, Ferienhäusern oder nach unsachgemäss durchgeführten Gebäudesanierungen auf. Gefährdet sind vor allem schlecht belüftete, erdbodennahe, feuchte Gebäudeteile wie zum Beispiel nicht unterkellerte Parterrewohnungen, bergwärts gelegene Schattenzimmer, Waschküchen, Badezimmer, Kellerräume; aber auch Treibhäuser oder Blumenläden können für anstossende Räume eine potentielle Hausschwammgefahr darstellen. Der Pilz befällt praktisch jegliche Art von Holz und zerstört es dabei rasch und vollständig durch eine intensive Braunfäule. Neben Holz greift er unter anderem auch Fasermatten, Möbel, Schilfsolationen, Bücher, Teppiche, Papier und Textilien aus Zellulose an. Beim Abbau der Zellulose setzt er gebundenes Wasser frei und kann sich damit für die Weiterentwicklung der Fruchtkörper die notwendige Flüssigkeit selbst beschaffen.

Wachstumsbedingungen

Laut Literatur wächst der Hausschwamm bei Temperaturen zwischen 3 und 26 °C und benötigt für seine Entstehung eine Holzfeuchtigkeit von ungefähr 25%. Seine optimalen Wachstumsbedingungen findet er bei Temperaturen von 18 bis 22 °C und einer Holzfeuchte zwischen 30–40%. Hohe Luftfeuchtigkeit (über 85%) fördert daher sein Wachstum. Bei idealen Bedingungen können sich seine Fruchtkörper pro Tag bis zu 8 mm ausbreiten. Begünstigt wird dieses Wachstum durch schlecht belüftete Räume, insbesondere in den Sommerferien, wo während der Abwesenheit alles verriegelt wurde, oder am Anfang des Winters, wenn die Heizung in Betrieb genommen wurde und Fenster und Türen geschlossen bleiben. Bei Temperaturen über 26 °C stellt er sein Wachstum ein. Ebenfalls sehr empfindlich reagiert er auf Luftzug.

Leistungsfähiges Wassersystem

Durch seine bleistiftdicken Mycelstränge, die ein sehr leistungsfähiges Wassersystem darstellen, kann er sich auch auf Material mit wenig Feuchtigkeit ausdehnen, indem er dort den Wassergehalt um 10–40% erhöht. Mit diesen Mycelsträngen kann er leicht durch poröses Mauerwerk und Isolationsmaterial dringen, ohne diese direkt zu beschädigen, und neues, für ihn geeignetes Substrat befeuchten und befallen.

Bekämpfung des Echten Hausschwammes

Bei einer Infektion durch den Hausschwamm sollte immer ein Sachverständiger zugezogen werden, um unliebsamen Überraschungen – Wiedererscheinen des Pilzes – vorzubeugen. In anderen Ländern, beispielsweise Deutschland, ist der Hausschwamm sogar meldepflichtig!

Im folgenden sind die wichtigsten Bekämpfungsmassnahmen aufgeführt, die nur von geschultem Fachpersonal durchgeführt werden sollten.

Als erstes muss die Pilzart bestimmt und der Ursache der erhöhten Holzfeuchtigkeit auf den Grund gegangen werden. Handelt es sich um den Echten Hausschwamm, muss die Fläche des Befalls-

Echter Hausschwamm (*Serpula lacrimans*) in einem feuchten Kellergebäude an einer Holzwand. ▲
Typisch sein watteartiges, weisses Mycel am Rande der Fruchtkörper.

Mérule des maisons (*Serpula lacrimans*) sur une paroi en bois d'une cave humide. Les fructifications sont typiquement bordées d'un mycélium blanc et ouateux. Foto: Botanischer Garten Zürich

Echter Hausschwamm (*Serpula lacrimans*) in einem feuchten Lagerraum auf einem Holzbalken sowie an Mauerwerk mit Kalkmörtel. ►

Mérule des maisons (*Serpula lacrimans*) dans un local humide, sur une poutre de bois et sur un mur appareillé à la chaux. Foto: H.-P. Neukom



areals, das heisst die Ausdehnung des Pilzbefalls, anhand des Pilzgeflechtes bestimmt werden. Ebenso sollten Mauern und angrenzende Räume auf den Hausschwamm untersucht werden. Um das grosse Risiko einer Verschleppung des Pilzes zu vermeiden, muss der befallene Ort vor dem Abtragen des angegriffenen Materials mit einem pilzhemmenden Desinfektionsmittel (siehe Verzeichnis Holzschutzmittel der LIGNUM) besprüht werden. Nach der Desinfektion ist das befallene Holz, das seine natürliche Festigkeit verloren hat, aus Sicherheitsgründen bis 1 m über die befallene Fläche hinaus zu entfernen und zu verbrennen. Ebenso verhält es sich mit angegriffenem Mörtel, der ebenfalls grosszügig abgetragen werden muss.

Im weiteren muss nun unbedingt darauf geachtet werden, dass die Hauptursache für das Erscheinen des Pilzes – der Feuchtigkeitsherd – ausgeschaltet werden kann. Nur absolute Trockenheit gibt Garantie, dass der Hausschwamm nicht wieder erscheint.

Holzschutzmittel

Nachdem das befallene Holz und Mauerwerk abgetragen und vernichtet wurde, werden das verbleibende Holz und die Mauern mit einem dafür geeigneten Holzschutzmittel (siehe Verzeichnis Holzschutzmittel der LIGNUM) behandelt. Dadurch wird verhindert, dass der Hausschwamm erneut sein Unwesen treiben kann. Nach einer chemischen Behandlung mit organischen Schutzmitteln sollte streng darauf geachtet werden, dass der Raum, bevor er bewohnt wird oder Lebensmittel eingelagert werden, mindestens vier Wochen lang gründlich durchgelüftet wird.

Holzschutzmittel gegen holzzerstörende Pilze unterliegen der Stoffverordnung und müssen vom Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft (BUWAL) bewilligt werden.

Die geeigneten Holzschutzmittel werden von der Eidg. Materialprüfungs- und Forschungsanstalt (EMPA) in St. Gallen auf ihre Wirksamkeit geprüft. Mit dem entsprechenden Nachweis können Schutzmittelhersteller bei der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für das Holz (LIGNUM) ein Gütezeichen «Pb» beantragen. Das Verzeichnis der bewerteten Holzschutzmittel kann über folgende Adresse bezogen werden: LIGNUM, Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für das Holz, Falkenstrasse 26, 8008 Zürich.

Vorbeugemassnahmen

Um einem Hausschwammbefall vorzubeugen, sollten unter anderem folgende Massnahmen getroffen werden:

Bei Bauarbeiten an und in Gebäuden, insbesondere bei erdbodennahen Räumen, muss darauf geachtet werden, dass nur gesundes, trockenes und eventuell holzschutzbehandeltes Holz verbaut wird. In feuchtem Mauerwerk dürfen weder Reste alter Konstruktionshölzer noch alte, tote Wurzeln von Bäumen, Sträuchern und Efeu zurückbleiben.

Über längere Zeit dürfen Brennholz, Bretter, Kisten, Karton, Zeitungen, Torf oder sogar Kohle nicht unkontrolliert in feuchten Räumen gelagert werden. Ist aber kein anderer Aufbewahrungsort vorhanden, so muss wenigstens für gute Belüftung gesorgt sein. Ferner ist darauf zu achten, dass die Gegenstände nicht direkt bei feuchten Mauern und Böden an- oder aufliegen. Steine mit darüber gelegten Brettern (Abstand mindestens 8 cm) eignen sich am besten als Unterlage für die Lagerung von Gütern. Wichtig ist auf alle Fälle, dass permanente Luftzirkulation im Raum herrscht. Durchzug, der die Wärme und Feuchtigkeit aus den Räumen nimmt, ist das beste und billigste Mittel gegen einen Hausschwammbefall.

Gesundheitsgefährdung durch den Echten Hausschwamm?

Der Hausschwamm ist zwar nicht giftig, doch auch nicht geniessbar und daher kein Pilz für die Küche. Da der Hausschwamm im reifen Zustand eine Unmenge von Sporenstaub produziert, kann der ständige Aufenthalt in geschlossenen, schwammbefallenen Räumen gesundheitsschädigend wirken. Die Sporen des Echten Hausschwammes gehören, wie zum Beispiel die des Austernseitlings (*Pleurotus ostreatus*) oder der Schimmelpilze, zu den starken Allergenen. Durch das stete Einatmen dieser Pilzsporen kann bei empfindlichen Personen eine gefährliche Allergie ausgelöst werden, die sich in Asthmaanfällen bemerkbar machen kann.

Auskunftsstellen

Bei einem Befall durch den Echten Hausschwamm geben folgende Stellen weitere Auskünfte:

- LIGNUM, Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für das Holz, Falkenstrasse 26, 8008 Zürich
- EMPA, Eidg. Materialprüfungs- und Forschungsanstalt, Abt. Biologie, Unterstrasse 11, 9001 St. Gallen
- Fachstelle für Schädlingsbekämpfung der Stadt Zürich, Bürohaus Walche, Walchestrasse 33, 8035 Zürich

Abschliessend soll festgehalten werden, dass heute bei einer seriösen und fachgerechten Bauweise mit Holz der Echte Hausschwamm nur noch selten auftritt.

Literatur

1. Bavendamm W., Der Hausschwamm und andere Bauholzpilze. Stuttgart: Verlag G. Fischer (1969).
2. Bon M., Pareys Buch der Pilze. Hamburg und Berlin: Verlag Paul Parey, (1988).
3. Breitenbach J. und Kränzlin F., Pilze der Schweiz, Röhrlinge und Blätterpilze. Band 3, Luzern: Verlag Mykologia (1991).
4. EMPA/LIGNUM, Richtlinie, Der Echte Hausschwamm und seine Bekämpfung. (1986).
5. Graf E., Chemischer Holzschutz gegen Pilze. Möglichkeiten und Grenzen. Schweiz. Z. Forstwes., 143, 757–772 (1992).
6. Jahn H., Pilze an Bäumen. 2. Aufl., Berlin, Hannover: Verlag Patzer (1990).
7. Michael H., Hennig B., Kreisel H., Handbuch für Pilzfreunde. Bände 1, 2 und 4, 5. Aufl., Stuttgart: Verlag G. Fischer (1983).
8. Rohner O., Der Hausschwamm in Einsiedeln aktiv. Pilz-Zeitung Nr. 7/1994.
9. Ryman S., Holmäsén I., Pilze. Braunschweig: Verlag B. Thalacker (1992).
10. Schlittler J., Waldvogel F., Pilze. Band 2, Blätterlose Pilze, Zürich: Verlag Silva (1972).
11. Sutter H. P., Holzschädlinge an Kulturgütern erkennen und bekämpfen. Bern: Verlag Haupt (1986).
12. Wälchli O. and Raschle P., The dry fungus – Experience on causes and effects of its occurrence in Switzerland. Biodeterioration, 5, 84–86 (1983).

Le mérule des maisons, *Serpula lacrimans* (Wulf. ap. Jacq.: Fr.) Schroet.: un décomposeur du bois agressif et redoutable pour les habitations

H.-P. Neukom

Kantonales Labor Zürich, Postfach, 8030 Zürich
Traduction: F. Brunelli, Petit Chasseur 25, 1950 Sion

Serpula lacrimans, le mérule des maisons ou mérule larmoyant, est déjà mentionné dans la Bible comme la «lèpre» des habitations (Lév. 14, 34–53). Comme ce champignon apparaît plutôt rarement de nos jours, il est méconnu de nombreux propriétaires et locataires. Il ne faut pourtant pas sous-estimer ses dangers, car il peut causer des dommages onéreux dans nos immeubles.

Le mérule est une Aphyllophorale, de la famille des Coniophoracées, qui attaque le bois de façon agressive et redoutable, en particulier dans des locaux et des caves humides et mal aérés. Ses fructifications peuvent, par conditions idéales, s'étendre sur 1 m et davantage, en causant de sérieux dommages au bois et même à la maçonnerie des immeubles. Si les moyens de lutte ne sont pas mis en œuvre assez tôt, une remise en état peut se révéler fort chère au propriétaire. Contrairement à d'autres espèces fongiques, le mérule ne se trouve que rarement dans la nature, mais il préfère les enceintes humides et mal ventilées. Dans tous les cas, la lutte contre cet envahisseur devrait toujours être confiée à un spécialiste. Un traitement inadéquat pourrait avoir pour conséquence que ce «cannibale» réapparaîtrait encore et toujours, semblable ainsi à l'hydre de Lerne pluricapitée, auquel il renaissait plusieurs têtes lorsqu'on lui en avait coupé une!



NETTE BEGRÜSSUNG

Les lignes qui suivent veulent attirer l'attention entre autres sur les caractères les plus importants de cette espèce, sur les dommages qu'elle cause et sur les mesures à prendre pour s'en débarrasser.

Caractères botaniques

Les **fructifications** de formes diverses sont en général aplanies, spongieuses gélatineuses, souvent orbiculaires ou elliptiques, épaisses de 2–10 mm. Dans le jeune âge elles s'étalent en plaques tenaces, blanches, puis grises, enfin brun jaune à brun rouille, rarement consoliformes. Elles peuvent couvrir une surface atteignant 1 m² et elles sont détachables du substrat. Elles exsudent, surtout vers les bords, des gouttes d'un liquide transparent, d'où l'épithète latine *lacrimans* = larmoyant. La marge – zone de croissance – est blanche à jaunâtre et ouateuse-feutrée. Le mycélium superficiel est constitué d'hyphes étroites qui émettent des cordons mycéliens plus épais, de 1 à 10 mm de diamètre, d'abord jaunâtres puis gris sale.

L'**hyménophore** forme un réseau de mailles dessiné par de petites lamelles ou des plis ondulés, ce qui donne à la surface hyméniale un aspect mérulioïde (= irrégulièrement labyrinthé-réticulé).

Les jeunes basidiomes exhalent une **odeur** fongique agréable, mais les plus âgés – peut-être par décomposition des albumines – répandent une odeur pénétrante et désagréable. Le connaisseur reconnaît cette odeur immédiatement en pénétrant dans un local contaminé.

À maturité, le mérule produit des sporées abondantes; sous l'objectif du microscope, les spores sont brun jaune, lisses, à parois épaisses, phaséoliformes et mesurent environ 8–12 × 4,5–8 µm. La sporée est cannelle à brun rouille.

Un bon caractère est la **dimension des hyphes** du contexte: larges de 3–6 µm, elles sont septées et bouclées, et les articles terminaux simulent la forme d'un pied.

Confusions possibles

Le mérule sauvage, *Serpula himantioides*, est d'aspect semblable; rare, on le trouve en forêt sur brindilles et racines de résineux; ses fructifications sont de plus petite taille, plus minces et encroûtantes.

Coniophora puteana, le «champignon des puits», se développe sur le bois humide, surtout dans les caves mais aussi en forêt et dans les jardins, sur bois mort ou vivant. Il apparaît sous forme de plaques croûteuses assez minces brun olivacé, son hyménium n'est pas plissé, la zone marginale de croissance est blanche et ses spores sont un peu plus grandes, 9–15 × 6–10 µm, que chez le mérule des maisons.

Locaux et matériaux le plus souvent attaqués

Le mérule est un champignon domestique destructeur du bois parmi les plus redoutés. On le trouve avant tout dans de vieux immeubles, dans les maisons de vacances ou bien en des locaux où l'on n'a pas tenu compte de dispositions sanitaires convenables. Le mérule risque de s'installer de préférence dans des locaux mal ventilés, proches du sol et humides; des appartements au rez-de-chaussée sans vide sanitaire ou cave sous le plancher, des locaux sans fenêtre côté montagne, des buanderies, des salles de bain, des caves, mais aussi des serres ou des magasins de fleurs constituent, avec les locaux confins, des exemples d'enceintes où le mérule représente un danger potentiel. Le champignon s'attaque pratiquement à toute essence de bois; son effet destructeur est rapide et total, sous la forme d'intensive pourriture brune. Outre le bois, il ne dédaigne pas, entre autres, les paillassons, les meubles, les isolations contenant des chaumes, les livres, les tapis, le papier et les textiles à base de cellulose. En décomposant la cellulose, le mérule libère l'eau de composition et crée ainsi par lui-même les favorables conditions d'humidité pour étendre ses fructifications.

Conditions de croissance

Selon la littérature, le mérule des maisons se développe sous une température comprise entre 3 °C et 26 °C et il exige à ses débuts un taux d'humidité du bois d'environ 25%. Les conditions optimales sont une température de 18–22 °C et un taux d'humidité du bois de 30–40%. Un taux élevé d'humidité de l'air, supérieur à 85%, favorise par conséquent sa croissance et des conditions idéales font progresser ses fructifications jusqu'à 8 mm par jour. Des locaux mal ventilés, surtout pen-

dant les vacances estivales où tout a été soigneusement bouclé, ou bien au début de l'hiver, lorsqu'on a mis en marche le chauffage et qu'on laisse fermées portes et fenêtres, voilà des conditions dont le mэрule va se régaler pour étirer son mycélium et étaler ses plaques. La croissance est stoppée par des températures supérieures à 26 °C et le mэрule déteste les courants d'air.

Un système efficace d'irrigation

Les cordons mycéliens du mэрule, gros comme des crayons, constituent un réseau d'irrigation très performant; le champignon peut se nourrir de matériel relativement peu humide en y élevant par lui-même le taux d'humidité de 10 à 40%. Les cordons peuvent facilement traverser des matériaux d'isolation et même des murs de maçonnerie poreux, sans les endommager directement, pour humidifier et attaquer de nouveaux substrats que le mycélium tout neuf dégradera.

Lutte contre le mэрule

Lors d'apparition de mэрule dans une habitation, on devrait toujours appeler un spécialiste si l'on veut éviter des surprises désagréables (réapparition du champignon). Dans certains pays, par exemple en Allemagne, il est légalement obligatoire de signaler sa présence. Voici les plus importantes mesures de lutte que va entreprendre un personnel spécialisé.

On procède d'abord à la détermination de l'espèce et on recherche activement les causes de l'élévation du taux d'humidité. S'il s'agit vraiment du mэрule larmoyant, on détermine ensuite la surface d'envahissement en recherchant la présence du tissu fongique. Dans cette étude, on doit aussi examiner les murs ainsi que les locaux mitoyens. Pour stopper l'important risque de propagation du mycélium, on doit traiter les lieux atteints par un produit désinfectant antifongique (cf. liste des produits chez LIGNUM ZH), et cela avant de débarrasser ces locaux des matériaux envahis par le champignon. Après cette opération, le bois attaqué, qui a été fragilisé par le mэрule, doit être évacué à l'air libre et immédiatement brûlé. Ne pas oublier d'évacuer aussi, et sans parcimonie, tout autre matériau, mortier ou terre, qui a été envahi par le mycélium.

Il est impératif ensuite de remédier aux causes mêmes de l'apparition du champignon, c'est-à-dire supprimer la cause d'un taux trop élevé d'humidité: il faut absolument assurer une aération suffisante et une diminution importante de l'humidité pour se protéger d'une nouvelle attaque.

Produits pour la protection du bois

Après évacuation et destruction du bois et des matériaux contaminés, tout ce qui reste de bois et de murs dans les locaux nettoyés doit subir un traitement avec des produits adéquats (cf. LIGNUM). C'est la seule méthode permettant d'éviter un nouveau développement du mэрule. De plus, après traitement chimique avec des produits protecteurs, il est impératif, avant d'utiliser à nouveau les locaux pour habitation ou pour entreposage de denrées alimentaires, de les ventiler à fond pendant quatre semaines au moins.

Les produits de protection contre les champignons xylophages sont soumis à une ordonnance fédérale et doivent être agréés par le service fédéral pour l'environnement, la forêt et le paysage (SFEFP = BUWAL). L'efficacité de ces produits est examinée par l'Institut fédéral de recherche et d'essai des matériaux (IFREM = EMPA) à St-Gall. Les fabricants peuvent alors porter le label de qualité «Pb», délivré par «LIGNUM», une société suisse sise à Zurich, auprès de laquelle on peut obtenir la liste des produits pour la protection du bois munis de ce label (adresse ci-après).

Mesure de prévention

Pour se prémunir contre une attaque du mэрule, on veillera à prendre les précautions suivantes: Lors de travaux dans un immeuble ou contre un mur mitoyen, surtout dans les locaux proches du sol, on veillera à n'utiliser que du bois sain, sec et éventuellement traité aux fongicides. Dans la maçonnerie humide, on évitera soigneusement de noyer soit des restes ligneux d'anciennes constructions soit de vieilles racines mortes d'arbres, de buissons ou de lierre.

On ne laissera pas sans contrôle pendant longtemps du bois de feu, des planches, des caisses en bois, des cartons, des journaux, de la tourbe et même du charbon entreposés dans un local humide. Si ces matériaux ne peuvent être stockés ailleurs, on veillera au moins à y prévoir une aération suf-

fisante. On n'y entassera pas des objets directement sur le sol ni tout contre les parois. Il est facile de déposer les marchandises sur des planches, elles-mêmes posées sur des pierres ou des plots de ciment d'une dizaine de cm de hauteur. Il est en tout cas important qu'une permanente circulation d'air soit assurée dans ces locaux: les courants d'air, qui évacuent les excès de chaleur et d'humidité, constituent le meilleur moyen, et le moins coûteux, de se prémunir contre l'apparition du mэрule.

Danger pour la santé humaine?

Le mэрule n'est pas un champignon toxique, mais ce n'est pas non plus un champignon comestible: il ne présente aucun intérêt culinaire. Cependant, comme il produit à maturité une sporée extraordinairement abondante, il peut occasionner des dommages sanitaires sur les personnes qui stationneraient assez longtemps dans un local envahi par ce saprophyte. Les spores de *Serpula lacrimans*, aussi bien que par exemple celles de *Pleurotus ostreatus*, la pleurote coquille d'huître, ou encore celles des moisissures, sont de violents allergènes. L'inspiration répétée de ces spores par des personnes sensibles peut déclencher de dangereuses allergies avec comme symptômes des crises d'asthme.

Renseignez-vous

Aux adresses suivantes, on obtiendra toutes informations utiles et complémentaires en cas de nécessité:

- LIGNUM, Groupement suisse pour l'étude du bois, Falkenstrasse 26, 8008 Zürich.
- IFREM (EMPA), Institut fédéral de recherche et d'essai des matériaux, sct. biologie, Unterstrasse 11, 9001 St-Gall.
- Fachstelle für Schädlingbekämpfung der Stadt Zürich, Bürohaus Walche, Walchestrassen 33, 8035 Zürich.

Ajoutons pour conclure que le mэрule des maisons n'apparaît que rarement aujourd'hui, dans la mesure où l'utilisation du bois dans les constructions est faite avec sérieux et compétence professionnels.

Littérature

Voir à la fin de la version originale en allemand, et aussi les ouvrages usuels de mycologie en langue française, en particulier les deux suivants:

Romagnesi H.: Champignons d'Europe, Tome 2, N° 425 (sous *Gyrophana lacrymans*), Bordas 1953.
Schlittler J.: Champignons, Tome 2: 66–72. Éditions Silva 1972.

Leser unter sich

Pilzler auch auf «Abwegen» sicher

Mein Wanderfreund und Herausgeber des Büchleins: Selbständig wandern nach der Karte – aber wie? Dr. Anton Kälin und der Schreibende suchen Personen, die Kartenlesekurse in ihren Ortsgruppen geben möchten. Es darf dabei hervorgehoben werden, dass die Kurse sehr einfach sind ohne theoretischen Ballast.

Wir übernehmen es sehr gerne, diesen Personen entsprechende Unterlagen zu senden und, falls notwendig, persönlich zu instruieren.

Interessenten sind gebeten, sich an Ernst Frey-Bigler (amtlicher Pilzkontrolleur und Mitglied PV Birsfelden u.U.), Karl Jaspers-Allee 23, 4052 Basel, Tel. 061 311 36 96, zu wenden.